

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 20

Buchbesprechung: Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kolonne. In diesem Moment boten die Truppen einen prächtigen Anblick. Ihre Linien schienen sich inmitten des leichten Nebels, der über dem Manöverfelde lag und die hellen Farben der Uniformen dämpfte, ins Unabsehbare zu erstrecken. Ungeachtet des feuchten und ziemlich kalten Wetters war die Haltung der Mannschaft, die zum Glück keine Regengüsse während des Nachtmarsches auszuhalten hatte, grade und fest. Man erwartete nur noch den General Saussier. Der Gouverneur von Paris hatte den Place Vendôme um 3 Uhr morgens in einem Break verlassen, um dem Marsch der drei Kolonnen zu folgen, ihre Bewegungen zu beobachten, und sich davon zu überzeugen, wie seine Befehle ausgeführt würden. Er hatte nebst den Offizieren seines Generalstabes bei Vaucresson den Wagen verlassen, um zu Pferde zu steigen und sich nach dem Revueterrain zu begeben. Punkt 7 Uhr erschien General Saussier mit seiner Begleitung auf dem Plateau, woselbst er von General Baillod, dem Kommandeur der 1. Kavalleriedivision, unter dessen Befehl die in Revue stehenden Truppen standen, empfangen wurde. Alsobald ertönten die Fanfaren und General Saussier, den die Fatiguen der Nacht nicht tangiert zu haben schienen, sprengte im Galopp vor die Front der Regimenter, deren Musikkorps die Marseillaise spielten, und deren Mannschaft präsentierte. Nachdem er die Truppen Revue passiert hatte, begab sich General Saussier mit seinem Generalstabe in östlicher Richtung nach dem Artilleriegeschossfang von Satory und der Vorbeimarsch der Regimenter begann in der Reihenfolge ihrer Aufstellung während der Revue. Die Haltung der Leute während des Vorbeimarsches war gut, obgleich sich ein beträchtlicher Teil junger Mannschaft unter ihnen befand; die Richtung war vortrefflich, die Distanzen wurden inne gehalten und der Vorbeimarsch vollzog sich ohne Zwischenfall; derselbe machte den Truppen und den sie kommandierenden Offizieren alle Ehre; denn das Terrain war den meisten unbekannt, keine Übung hatte es vorbereitet, und die Mannschaften, deren Entrain und gute Haltung bemerkenswert waren, hatten die Strapazen eines Nachtmarschs zu überwinden gehabt. Die Infanterie defilierte im Geschwindschritt, hinter ihr folgte auf 500 m die Artillerie im Trabe, zum Schluss die Kavallerie in derselben Gangart. Um 8 Uhr war der Vorbeimarsch beendet und die Truppen rückten auf die ihnen zur Ruhe bestimmten Plätze. Dieselben erstreckten sich in zwei Linien parallel der Lisière desjenigen Teils des Lagers von Satory, der zwischen der Strasse von Dampierre und den Docks liegt. Die erste Linie wurde von der Infanterie und Artillerie, die zweite von der Kavallerie, mit den reitenden Batterien im

Centrum, gebildet. General Saussier begab sich nochmals vor die Linien, wobei Fanfaren und die Marseillaise ertönten. Hierauf erfolgte der Befehl, die Gewehre zusammenzusetzen. Die Infanterie öffnete die Glieder, die Pferde wurden an die Piketpfähle gebunden, und Fussmannschaften und Reiter schickten sich an, nochmals einen kalten Imbiss einzunehmen, Feuer wurden angezündet, grosse Kochgeschirre mit Kaffee standen bald an denselben, und alles war bemüht, die Strapazen des Nachtmarsches zu vergessen, und die Kälte los zu werden, die jedermann während des langen unter Gewehrstehens erfasst hatte. Die Zöglinge der Schule von St. Cyr wohnten der Revue bei, ohne jedoch an ihr Teil zu nehmen, ihr Bataillon war hinter einer Baumreihe, entlang der Strasse von Bois Robert massiert, ihr Kavalleriezug in Linie unweit der Strasse von Dampierre. Die Truppen bewerkstelligten ihren Rückmarsch, nachdem sie den Kaffee im Freien eingenommen hatten, und folgten bei ersterem denselben Wegen wie zum Hinmarsch, und zwar die Kavallerie nach einer Ruhe von 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, die Infanteriedivisionen nach 3 Stunden. Die in Versailles garnisonierenden Truppen erreichten ihre Kasernen direkt; und nur das 29. Chasseursbataillon, die Marine-Infanterie, und einige Truppenteile, deren Kasernements sich in Vincennes oder im West-Abschnitte von Paris befinden, brachten die Nacht in Versailles oder im Lager von Satory zu, und trafen erst am folgenden Morgen wieder in ihren Kasernen ein. Während der Ruhe der Mannschaft versammelte General Saussier die Divisionsgenerale, um ihnen seine volle Zufriedenheit auszusprechen. Die Revue von Satory hat in der That den vortrefflichen Zustand der Truppen, die an derselben Teil nahmen, bekundet. Bei den mit der striktesten Ordnung ausgeführten Bewegungen kamen weder Fehler noch Mängel vor, und man konnte aus der Lebendigkeit und Schnelligkeit, mit denen nach dem Vorbeimarsch zur Herstellung des Imbiss geschritten wurde, auf den Kräftezustand der Truppen schliessen, bei denen sich weder bei Offizieren noch Mannschaften irgend eine Spur von Ermüdung bemerkbar machte. Dieselben schienen, General Saussier an der Spitze, nur einer gewöhnlichen Parade beigewohnt zu haben. B.

Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs. Herausgegeben von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs. Neue Folge. VI. Band. Mit 7 Tafeln. gr. 8° 375 S. Wien 1892, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 9. 35. Den Inhalt dieses Bandes bildet:

1. Österreich im Kriege gegen die französische Revolution, von Haupt-

mann Hausenblas (mit 5 Tafeln). In diesem Abschnitt wird behandelt der Feldzug in den Niederlanden bis Ende Juli 1792.

2. Die Bekämpfung des Aufstandes in Piemont 1821 und die Occupation des Landes durch die österreichischen Truppen bis 1823. Von Hauptmann Zerboni di Sposetti. Mit zwei Tafeln. Die Abhandlung ist fesselnd geschrieben. Das Interesse wird gesteigert, da sie uns wenig bekannte Ereignisse vorführt. Mit soldatischem Freimuth werden die Ursachen erwähnt, welche das Volk mit der Regierung des Königs Victor Emanuel, der 1814 wieder nach Turin zurückgekehrt war, unzufrieden machte. „Ein Feind jeder Neuerung, hatte er das Bestreben, die Staatsverwaltung nach Möglichkeit wieder auf jenen Punkt zurückzuführen, auf dem sie 1770 gestanden war. Beamtete und Offiziere aus der alten Zeit wurden wieder hervorgesucht, dadurch gewann weder die Staatsverwaltung noch die Armee, für welche der König eine besondere Vorliebe hatte.“ 1818 erreichte die Armee eine Stärke von 25,000 Mann.

S. 123 wird gesagt: „Ausrüstung und Bewaffnung der Armee waren der damaligen Zeit entsprechend; nicht so die Ausbildung und der Dienstbetrieb. Es gab kein Dienstreglement, kein Strafgesetz, nicht einmal gleiche Strafformen für Disziplinarvergehen, keine Abstufung in den Strafen selbst. Alles machte sich nach Willkür, nichts nach Gesetzen, alles nach Gewohnheit, nichts nach dem Recht, somit war in der Armee keine innere Ordnung, keine Disziplin.“

Auf die höhern Dienstposten stellte der König mit Vorliebe solche Männer, welche schon früher in der piemontesischen Armee gedient hatten, aber nicht in die französische Armee eingetreten waren. Es waren dies würdige, aber alte gebrechliche Männer, ohne alle Energie, von denen manche den grossen Kämpfen der napoleonischen Zeit gänzlich ferne geblieben waren, denen es daher auch gänzlich an moderner Kriegserfahrung gebrach und die dem Dienst entfremdet waren. Als die tüchtigsten der piemontesischen Führer galten die Generale Giffenga und Della Torre.“ Bei Behandlung des Offizierskorps wird gesagt: „Mangel an Harmonie und Korpsgeist waren die grössten Übelstände, an denen die piemontesische Armee litt.“ Die Ursachen, welche zersetzend auf den Geist der Armee wirkten, werden eingehend dargelegt.

Ein glückliches Schlagwort für ihre Zwecke fanden die Agitatoren in dem Losungswort: Einigung Italiens unter Führung des piemontesischen Königshauses. Hand in Hand ging damit Schürung des Hasses gegen Öster-

reich durch die geheimen Gesellschaften, besonders den Bund der Carbonari.

Die Ereignisse in Spanien und Neapel verfehlten ihre Rückwirkung auf Piemont nicht. Im Januar 1821 kam es in Turin zu Studententumulten, die zwar unterdrückt wurden, aber die Ruhe wurde nicht hergestellt. Der Bericht erzählt, wie Piemont Schritt für Schritt der Revolution zudrängte. Es gelang den Prinzen Karl Albert, den präsumtiven Erben des Thrones, für die Zwecke der revolutionären Partei zu gewinnen. Dieser machte einige Zeit mit, bis ihm die Sache zu misslich wurde. Als die Österreicher unter General Frimont nach Neapel marschierten, schien den Verschworenen der geeignetste Zeitpunkt zum Losschlagen gekommen. Ein Teil der Truppen schloss sich der Bewegung an. Die Schwäche der Regierung vollendete ihren eigenen Untergang. Der König dankte zu Gunsten seines Bruders ab; die Revolution triumphierte, aber der Erfolg war unvollständig, da sich ein Teil der treu gebliebenen Truppen in Navarra unter dem Befehl des Generals Latour sammelte. Es scheint sogar, dass wenn letzterer mehr Vertrauen zu den Truppen in Navarra gehabt hätte, es ihm gelungen wäre, die Ruhe und gesetzliche Ordnung allein und ohne fremde Hilfe herzustellen.

Ausführlich werden die Vorbereitungen der Österreicher zu der militärischen Intervention behandelt und dargelegt, wie diese in sehr taktvoller Weise und mit möglichster Schonung des Ansehens der Regierung und des Nationalgefühls vorgiengen.

Auf Verlangen des neuen Königs Karl Felix blieb ein Teil von Piemont bis 1823 von den Österreichern besetzt. Aus der Darstellung erfahren wir, dass ursprünglich eine russisch-österreichische Occupation von Piemont beabsichtigt war. Die Kosten liessen davon absehen.

Eine eigentümliche Erscheinung ist, dass die Revolution nach den ersten Erfolgen so zu sagen in sich selbst zerbröckelte, ein Beweis, dass sie keine feste Wurzel weder im Volke, noch in der Armee hatte. — Die geringen Aussichten auf ein günstiges Endresultat mögen allerdings dazu beigetragen haben.

Hätte der neue König sich entschlossen, sich in das Lager der treu gebliebenen Truppen nach Navarra zu begeben, was allerdings mit einigen Gefahren verbunden gewesen sein mochte, die Entscheidung dürfte rascher und in einer für Piemont rühmlicheren Weise erfolgt sein.

Alle Anerkennung muss den militärischen Vorkehrungen und besonders dem politisch richtigen Vorgehen des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Bubna gezollt werden.

Nach dem Aufstande in Piemont folgte die

Reaktion. General Latour wurde seiner ausserordentlichen Stellung enthoben und Chevalier Revel, conte de Pralongo für die Dauer der Abwesenheit des Königs mit den grössten Vollmachten versehen.

Die Kriegsgerichte traten in Thätigkeit, aber die Führer der Revolution waren im Ausland. Die Untersuchungskommissionen beendeten ihre Wirksamkeit mit Ausschliessung von mehreren Hundert Individuen aus der Armee. Ein Hauptmann wurde hingerichtet, 18 Personen in ihrer Abwesenheit zum Tode verurteilt und ihre Namen an den Galgen geschlagen.

S. 206. „Piemont zeigte eine traurige Zerrütung in all' seinen Verhältnissen wie im Gemüte des Volkes. Es wäre mindestens Zeit gewesen, dass König Karl Felix sich endlich in sein Land begeben und die Pflicht der Regierung unmittelbar und persönlich übernommen hätte. Er konnte sich dazu nicht entschliessen, bis die Urteile der Rebellen gesprochen waren. Ende September reiste er über Piazenza und Alessandria nach Govone, einem Lustschloss bei Asti, wo er vorläufig Aufenthalt nahm und von welchem Orte er auch eine Amnestie erliess, die jedoch im Lande wenig Beifall fand, da sie von Ausnahmen und Beschränkungen strotzte.

Die sardinische Armee bestand im Juni aus: 41 Bataillonen Infanterie und Jäger; 6 Kompagnien Artillerie und Sappeuren, 22 Eskadronen Kavallerie mit einem Gesamtbestand von 20,000 Mann und 3000 Pferden.

Über den Zustand der sardinischen Armee berichtet FML. Bubna am 30 Nov. 1821 an den Hofkriegsrats-Präsidenten: „Das Materielle dieser Truppen ist so schön, wie es nur in irgend einer der vorzüglichsten Armeen Europas sein kann, allein ihr Inneres, ihr Geist, ihr moralischer Wert entspricht dem schönen Äussern keineswegs. Ohne obersten Anführer, ohne Generäle, auf die man Vertrauen setzen könnte, ohne kräftige Regimentskommandanten, ohne Disziplin und Strenge. An einem Dienstreglement und Strafgesetz wird erst jetzt zu arbeiten begonnen. Die meisten Offiziere sind ohne Dienstkenntnisse und Übung, ohne Achtung gegen einander. Vorgesetzte voll Furcht vor Untergebenen, die mächtige Verwandte haben, Untergebene voll Anmassung gegen ihre Vorgesetzten, die Mannschaft sich selbst überlassen, dies ist das Bild einer Masse Menschen, die nach einer kräftigen Direktion seufzen, die ihnen niemand zu geben versteht, nur Schatten einer Armee darstellen.“ (S. 207.)

An die Occupationskosten zahlte die sardinische Regierung den Österreichern etwas über 7 Millionen Gulden Konventionsmünze.

Dem Referenten ist ein dankbarer Gegenstand

zur Bearbeitung zugefallen, er hat es verstanden, denselben in anziehender Weise zu behandeln.

3. Die nächste Abhandlung enthält die Geschichte des Dragoner-Regiments Herzog Julius Ludwig von Savoyen, von Rittmeister Kematmüller. Sie umfasst einen Zeitraum von 9 Jahren. Das Regiment wurde 1683 von Herzog Julius Ludwig von Savoyen, Prinz zu Piemont, einem älteren Bruder des Prinzen Eugen errichtet. Schon im Mai rückte das Regiment nach Ungarn ab. In einem Nachhutgefecht bei Wieselburg hatten die Dragoner das erste Mal Gelegenheit, sich hervorzuthun. In einem Treffen bei Regelsbrunn am 7. Juli 1683 wurde das Pferd des Prinzen tödtlich verwundet, überschlug sich, bei welchem Anlass derselbe so schwer verletzt wurde, dass er einige Tage später starb. — Das Regimentskommando wurde dem Oberstlieut. Donat Heissler, des Hallwyl'schen Dragoner-Regiments verliehen. Während der Belagerung von Wien durch die Türken bot sich dem Regiment Gelegenheit zu mancher kühnen Unternehmung. Auch an dem Entsatz der Stadt hat dasselbe teilgenommen. In dem Jahr 1684 wurde Graf von Magni Oberst des Regiments. Dasselbe beteiligte sich u. a. vom 15. Juli bis 21. Oktober an der Belagerung von Ofen. Die nächsten Jahre nahm das Regiment wieder an den Kämpfen gegen die Türken Teil. S. 242 wird gesagt: „Man kann sagen, dass von nun an überall in den Akten, wo von mutigen und tapfern Thaten die Rede ist, die Magni-Dragoner erscheinen. 1690 wurde Graf Magni zum General-Feld-Wachtmeister ernannt, behielt aber das Regimentskommando. Kurze Zeit nach seiner Beförderung wurde er in Siebenbürgen, nach einem unglücklichen Gefecht, in einem sächsischen Dorf von den Bauern erschlagen.

1691 wurde das Regiment unter Oberst-Wachtmeister Graf Arco zur Deckung eines Verpflegungs- und Bagagetrains von 200 Fuhrwerken, der von Peterwardein nach Szalankamen zur Hauptarmee gehen sollte, kommandiert. Bei diesem Anlass wurde dasselbe von türkischen Reiterschwärmen umzingelt und niedergehauen. Nur ein Adjutant und 4 Dragoner konnten sich durch Schwimmen retten.

Der neu ernannte Oberst, Graf Bourquoy, fiel im Schlachtgewühl des 19. August. — Der Marschzettel desselben Tages sagt: „Der gute Graf Bourquoy hat sich bei uns, als Volontär, diese Zeit aufgehalten und hat sein Regiment, so lange er es gehabt, nicht gesehen, ist also nun dazu in den Himmel ihnen nachgereiset.“ (S. 251.)

„Die Dragoner des Prinzen Julius Ludwig von Savoyen verschwanden aus den Reihen der kaiserlichen Armee, der sie nicht einmal ein Jahr-

zehnt angehört und in der sie doch „von den Besten“ gewesen, der Armee, mit der sie, wie es braven Kriegsleuten ziemt, Freud und Leid wacker geteilt und für deren Ruhm sie mit unbeflecktem Schild auf dem Feld der Ehre verblutet.“

4. Den Schluss des Bandes bilden „Militärische und politische Aktenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741.“ Herausgegeben von Major von Dunker. Die Akten, die hier zum grössten Teil zum ersten Male publiziert werden, sind sehr geeignet, manche Vorgänge in das richtige Licht zu stellen. Sie bieten einen wertvollen Beitrag zu der Geschichte jener Zeit.

Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. Wien, A. Hartlebens Verlag. In 30 Lieferungen à 70 Cts. Lieferungen 1—20 bereits erschienen.

(Einges.) Die uns heute vorliegenden Hefte 16—20 enthalten die Sprachwissenschaft, die Naturwissenschaften, die Geographie, Astronomie, Geschichte, Kriegswissenschaft, Theologie und die philosophischen Systeme des achtzehnten Jahrhunderts.

Göthe's Vorwurf, die Deutschen besässen die Gabe, die Wissenschaften unzugänglich zu machen, trifft das vorliegende Werk nicht, denn der Verfasser versteht es, durch kurze übersichtliche Darstellung alle wissenschaftlichen Fragen klar und verständlich darzulegen. Das Werk ist durchweht von dem Geiste der modernen Entwicklungslehre und schildert daher in objektiver Weise den Kampf der Meinungen. In dieser Weise ziehen die Jahrhunderte an dem Leser vorüber, durch naturgetreue Abbildungen aus den besten Werken illustriert. Wer eine belehrende Unterhaltung sucht, wird dieses Buch mit grösstem Vergnügen lesen.

Die Militär-Organisation vom 13. Nov. 1874. Mit einer historischen Einleitung und Erläuterungen von C. H. Mann, Redaktor. Supplement: Bundesgesetze, Bundesbeschlüsse, bundesrätliche Verordnungen und Departementsverfügungen bis Ende September 1893. Bern 1893, Selbstverlag des Verfassers. Preis 50 Cts.

Das nützliche Handbuch des Herrn Mann ist bekannt und s. Z. in diesen Blättern empfohlen worden (Preis Fr. 2. 40). In demselben findet man gedrängt zusammengefasst alle Bestimmungen über unsere Militär-Organisation, die man

sonst oft in den vielen Jahrgängen des Bundesblattes und des Militär-Verordnungsblattes suchen muss. Das Erscheinen des Supplementheftes rechtfertigt der Verfasser mit folgenden Worten: „Ich sah mich zur Veröffentlichung dieses Supplements um so mehr veranlasst, als bis zum Inkrafttreten der neuen Militär-Organisation geraume Zeit verstreichen wird. Bei den Verhandlungen über die Gotthardbefestigung wurde dies von Herrn Oberst Müller im Nationalrat ausdrücklich gesagt.“ Dieser Ausspruch dürfte nicht ganz unberechtigt sein, aus diesem Grunde sind wir der Meinung, dass das Werk mit Supplement noch einige Zeit nützliche Dienste leisten könne.

Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt, innerhalb des XIX. Jahrhunderts, von Maximilian Gritzner, k. preussischer Kanzleirat, Premierlieut. a. D. Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen. kl. 8° 618 S. Leipzig 1893, Verlag von J. J. Weber. Preis geb. Fr. 12. —.

Gestützt auf amtliche und andere zuverlässige Quellen ist es dem Verfasser gelungen, ein vollständiges Handbuch über den zur Behandlung gewählten Gegenstand zusammenzustellen. In dem Vorwort giebt er dem Bedauern Ausdruck, dass es wenige wirkliche Verdienstorden gebe und dass der gleiche Orden dem Einen für grosse Verdienste und dem Andern lediglich durch fürstliche Gunst verliehen werde.

Bei jedem Orden wird angegeben: Stiftung, Geschichte, mit dem Orden verbundene Privilegien, Angabe der Klassen, Beschreibung und Abbildung der Orden (der Ritter-, Kommandeur- und Grosskreuze), Beschreibung der Bänder und Tragart, besondere Uniformen u. s. w. Tapferkeitsmedaillen werden behandelt, dagegen nicht Feldzugs- und Schlachtenmedaillen, Rettungsmedaillen u. s. w. Letzteres hat seine Berechtigung, da solche Medaillen füglich nicht den Orden beigezählt werden können.

Am Schlusse findet sich ein alphabetisches Register, welches das Nachschlagen erleichtert.

Die Ausstattung des Buches ist elegant, die Zeichnungen gut ausgeführt, der Einband einfach in Leinwand mit Schwarzdruck.

Eidgenossenschaft.

Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres.

Anmerkung. Wir hätten die Botschaft, welche von grosser Wichtigkeit ist, gerne vollinhaltlich gebracht. Da der Raum in unserem Blatte aber knapp bemessen ist und die Fortsetzungen sich schon lange hinziehen, sind wir genötigt, so leid es uns ist, uns für den Rest auf einen Auszug zu beschränken. Immerhin wird sich